

All along the watchtower

"There must be some way out of here," said the joker to the thief,
"There's too much confusion, I can't get no relief.
Businessmen, they drink my wine, plowmen dig my earth,
None of them along the line know what any of it is worth."

"No reason to get excited," the thief, he kindly spoke,
"There are many here among us who feel that life is but a joke.
But you and I, we've been through that, and this is not our fate,
So let us not talk falsely now, the hour is getting late."

All along the watchtower, princes kept the view
While all the women came and went, barefoot servants, too.
Outside in the distance a wildcat did growl,
Two riders were approaching, the wind began to howl.

**There must be some kind of way out of here said the
joker to the thief**

Das sind die ersten beiden Zeilen eines Stückes von Bob Dylan, der seit 40 Jahren auf seine Weise das Zeitgeschehen der Welt kommentiert. Ein Stück mit politischem Inhalt und einer eher philosophischen Metaphorik. Kein genuin politisches Stück, keine genuine politische Botschaft, gegen die sich der Songwriter ein Leben lang gewehrt hat, umso mehr als sie ihm von außen immer wieder aufgezwängt wurde. (Wiewohl er es in einem anderen Song mit der Zeile "Don't follow leaders, watch the parking meters" ganz deutlich gesagt hat.) Er hat selbst in den wild bewegten 60er Jahren früh erkannt, dass Politik nur eine Inszenierung ist, ein Medienspektakel, das die Politiker letztlich für sich selbst inszenieren.

Der Joker ist der Idealist, der über die schlechten Verhältnisse klagt, die Ungerechtigkeiten anprangert und einen Ausweg aus dieser Welt sucht.

Der Dieb hingegen kennt die Welt, ihre Ungerechtigkeiten, Widersprüche und Unzulänglichkeiten. Er ist der Wissende, dem nichts und niemand fremd ist. Der Weise, der die Welt aus ihrer Perspektive betrachtet. Im Grunde ist er der Shakespearsche Narr, der beobachtet, seine Erfahrungen sammelt und sie in mehr oder weniger verschlüsselter Sprache wiedergibt. Nicht desillusioniert sondern erkenn-

nend, nicht verzweifelt sondern entdeckend, bzw. aufek-

kend.
Burkhart Braunbehrens stellt sich mit seinen Aquarellen von Politikern, deren Motive ganz normalen Pressefotos entnommen sind, eindeutig auf die Seite des Diebs. Auf die Seite des Kommentierenden, der analysiert, ohne zu bewerten. Seine Bilder sind deswegen weniger Karikaturen als Realsatire. Für den, der genau hinsieht, entdecken sich die Dinge von selbst. Legen ihr Wesen offen, gerade, weil er sie in kein ideologisches oder erkenntnistheoretisches Korsett zwingt. Ein Papst, der es sich zur Gewohnheit gemacht hat, den Boden, den er betritt, zu küssen, ein Staatsmann, der, sobald die Kamera auf ihn gerichtet ist, eine, wie er meint, staatsmännische Pose einnimmt, auch wenn sie ihm gar nicht zu Gesicht steht, ein Regierungsvertreter, der sich nicht scheut, auf einer Karnevals-Prunksitzung, den Elferrat beim Hände-Hoch-Reißen anzuführen. Nicht weil er ein Karnevalsnarr ist, sondern weil er keine schlechte Figur abgeben will - und ihm die Pose gerade deshalb missrät.

Wir wissen aus der jüngeren Geschichte, dass dies alles nicht mit einer wie auch immer gearteten politischen

Richtung oder Überzeugung zu tun hat. Die Dramaturgie von Hörspielen in den 20ern mit ihren demagogischen Effekten und emotional manipulierenden Inszenierungen wurde von den Rechten wie den Linken benutzt. Wer auf der richtigen Seite steht, oder, um einen anderen Song von Bob Dylan anzuführen, glaubt, Gott auf seiner Seite hat, stellt sich keine Fragen über falsch oder richtig, gut oder böse. Er hat sie ja bereits beantwortet. Aus diesem Missverhältnis von Wahrheit und Realität, von Überzeugung und Demagogie, von Pose und Integrität schöpft Burkhart Braunbehrens nicht nur seine Motive sondern auch seine künstlerische Ausdrucksform. Dabei balanciert er auf einem schmalen Grat zwischen Karikatur und Malerei, zwischen politischen und persönlichen Inhalten, zwischen Objektivität und Interpretation.

There is too much confusion, I can get no relief

Es ist in der Tat schwierig, die Welt in ihrer ganzen Vielfalt und Widersprüchlichkeit richtig einzuordnen. Zu erkennen, was objektiver Fakt und pure Behauptung ist. Ihre Schwindeleien wie ihre Lügen zu entlarven und ihren rhetorischen Versteckspielen auf die Spur zu kommen. Denn das Durcheinander aus Wirklichkeit und Schein, bei Shakespeare eines der Hauptthemen, macht im Grunde die Welt aus. Immer gehört das eine auch zum anderen, trägt jedes Ding seinen Widerspruch in sich, ist jede Äußerung gleichzeitig auch ihre Inszenierung. Inszenierungen, die sich in politischen Demonstrationen der Macht im Lauf der Jahrhunderte, vielleicht sogar Jahrtausende nicht verändert haben. Auch wenn Burkhart Braunbehrens tagespolitische Aufnahmen zum Gegenstand seiner künstlerischen Arbeit macht, arbeitet er sich nicht am aktuellen Geschehen ab sondern zielt von vornherein auf seine historische Gültigkeit und - das ist vielleicht noch entscheidender - verwandelt gesellschaftspolitische Motive und Erscheinungsformen in kleine menschliche Tragödien, bzw. entdeckt sie als solche.

Eine Aufnahme des sowjetischen Politbüros aus den 80ern zeigt die Führungsspitze nicht nur als selbst schon zum Denkmal und damit zu Geschichte gewordenen Marmorköpfe sondern auch als Gefangene ihrer eigenen Ideologie und damit ihrer selbst. Wir sehen ein Porträt von Helmut Kohl als Bundeskanzler, das wie eine Totenmaske wirkt. Einen von seinen Kardinälen umgebenen schon hin-fällig gewordenen Papst Johannes Paul II., die sich einerseits als schützende Mauer um ihn scharen, andererseits relativ

teilnahmslos in nicht ausmachbare Richtungen blicken. Was sich auf der Bildoberfläche abzeichnet ist eine Art Wahrheit, die auf den Originalphotos nur schwer erkennbar ist. Eine Realität, die wie eine unsichtbare Folie über der photographischen Vorlage liegt. Diese abzulösen und zum Gegenstand künstlerischer Erkenntnis zu machen, kennzeichnet die Arbeiten von Burkhart Braunbehrens. Was sich in den Blick des Betrachters eingräbt, ist das, was der Künstler herausgearbeitet hat. Er sorgt für die Differenz inmitten der Konfusion aus Scheinbarkeiten, Inszenierungen und Verschleierungen und bringt die medialen Latenzen auf einen manifesten Grund. Nicht indem er sie politisch auseinandernimmt oder analysiert sondern sie auf eine andere Ebene hebt, sie gewissermaßen verwandelt. Nur so ist letztlich Erkenntnis auch möglich. Man kann die Dinge nur über ihre Schatten erkennen, die sie werfen.

Businessmen they drink my wine, plowmen dig my earth

None of them along the line, know what any of it is worth

Der wahrscheinlich größte Antagonismus, die größte Kluft, die Politiker von denen trennt, in deren Interesse sie angeblich sprechen, ist, dass sie von ihnen so wenig Ahnung haben wie von ihren Bedürfnissen und deren Werte. Denn sie wissen nicht was sie tun, ist eine Erfahrungsebene, die in den Arbeiten von Burkhart Braunbehrens Arbeiten einen Hauptstrang darstellt. Ein Bildungsminister, der ein afrikanisches Land besucht und im Namen seines Landes repräsentiert, defiliert vor einer Gruppe von Tänzern mit grüßend erhobener Hand, als träte er in einem Bierzelt auf oder salutiere ungezwungen jovial vor den Versammelten eines Weltjugendtags. Man sieht die Hilflosigkeit der Geste, die gleichzeitig eine der mehr oder weniger versteckten Überlegenheit ist und im Grunde genommen aussagt: Keine Ahnung wer ihr seid und was ich hier soll. Nicht viel anders verhält es sich, wenn inmitten einer Karnevalsgesellschaft auf dem Podium des Elferrates der eingeladene Politiker der einzige ist, der einen Anzug trägt und versucht, die beidhändige Winkgeste der neben und hinter ihm Versammelten nachzuahmen. Mal ganz davon abgesehen, dass gerade die inszenierte Karnevalsgesellschaft wie ein überzeichnetes Spiegelbild politischer (Re)präsentation wirkt.

Politische (Re)präsentation nur unter dem moralischen Gesichtspunkt der Verlogenheit zu betrachten wird weder

der Sache noch ihren Vertretern sicher nicht gerecht. Sie jedoch aufzudecken, ihr ein anderes Gesicht zu geben, ohne sie durch genuin karikaturistische Mittel der Überzeichnung, Parodie, Ironie oder des Sarkasmus in ihren Ambiguitäten zu diskreditieren ist im wahrsten Sinn des Wortes eine Kunst.

**No reason to get excited, the thief he kindly spoke,
There are many here among us, who feel that life is but
a joke**

Das ist nicht nur die Schlüsselstelle in All along the watchtower sondern auch ein Schlüssel für die Bilder von Burkhard Braunbehrens. Gerade Politiker und politische Ideologen entfernen sich auf manchmal selbst für sie unmerkliche Weise von der Realität. Und ausgerechnet sie nehmen für sich in Anspruch, diese genauestens zu kennen. Sie glauben, das Leben verhalte sich so, wie sie es zumindest nach außen darstellen. Aus dieser Diskrepanz zwischen Schein und Tatsächlichkeit, zwischen dem Wahren, Schönen und Guten und ihrem Pendant, der schonungslosen Wirklichkeit, hat sich die Karikatur schon immer genährt. "Die Karikatur" schreibt Werner Hofmann in seinem 1956 erschienenen Buch Die Karikatur von Leonardo bis Picasso auf Seite 358 "kann erst begriffen werden, wenn wir sie als Partner eines Dialogs betrachten, in dessen Verlauf sie die Rolle des Fragenden, des Behauptenden und Provozierenden zu spielen hat." In früheren Arbeiten hat der Francis Bacon Verehrer Braunbehrens sich stilistischer Mittel bedient, die auf eine fleischliche Malweise die Protagonisten entpersonalisierte, um die Tragik politischer Machtmenschen, ihre Einsamkeit und Angst als allgemeines oder gesellschaftliches Phänomen gegenüberzustellen. Später hat er mehr auf einen sensiblen Chiffrierungsprozess gesetzt, bei dem der Betrachter auch immer etwas Mitleid empfindet, besonders bei den Politikern der rotgrünen Koalition. Zumindest soviel, wie der Betrachter braucht, um sich nicht zu schnell über das Groteske zu distanzieren, aber nicht zuviel, damit die Aussage nicht desavouiert wird. Mitleid ist ein Akt geistigen und persönlichen Großmuts, der innerhalb eines kritischen oder künstlerischen Diskurses die Schärfe oder Genauigkeit der Aussage mitunter viel stärker heraushebt als die beißende Kritik.

Auch der Dieb hat Mitleid mit denen, die glauben, das Leben sei nur ein Spaß oder besser ein Witz. Das bezieht sich auch auf diejenigen, die die Karikatur als bloßen

Zeitvertreib, als Mittel der mehr oder weniger geistreichen Unterhaltung betrachten. Eine Wirkung, die sich bei Burkhard Braunbehrens nie einstellt. Man hat nie das Gefühl, bei der Demontage oder der Destruktion einer Person teilzunehmen, sondern allenfalls bei ihrer Dekonstruktion. Wie ein guter Psychothriller nicht die äußeren Effekte bedient sondern den Schrecken als Endprodukt einer sorgfältig aufgebauten Dramatisierung aufbereitet, führt uns Burkhard Braunbehrens über die Szenerie in die Seele des Dargestellten hinein. Und wie bei einer Montagesequenz von Eisenstein muss der Betrachter den entscheidenden Denkschritt machen.

**But you and I we've been through that, and this is not
our fate,
So let us not talk falsely now, the hour is getting late.**

Nicht falsch darüber reden heißt, nicht mit einem falschen Zungenschlag, sondern differenziert und mit einem Bedürfnis nach Wahrheit. Die Platte John Wesley Harding, auf der All along the watchtower erschien, ist das Ende einer Phase nach einer Wahrheitssuche, die nicht nach schwarz und weiß unterscheidet, wie es auf My back pages heißt. Das Leben kennt eher Grauschattierungen und der Weg führt eher in eine Nebelbank, in eine ungewisse Zukunft. Burkhard Braunbehrens hat ein Aquarell gemalt, in dem Honecker und Mielke sich nach dem Fall der Mauer als flüchtige Figuren der Geschichte oder flüchtende Missetäter wie zwei Taschendiebe aus dem Staub machen. Er verfolgt sie nicht, stellt ihnen nicht nach, oder versucht sie zur Rechenschaft zu ziehen. Er überrascht sie in einem Augenblick, der so zwar nicht stattgefunden hat, mit einem einzigen Bild jedoch 40 Jahre Geschichte zusammenfasst. Deutschland im Jahre Null revisited. Es ist nicht kurz vor 12 und nicht high noon sondern kurz nach 12 Uhr. Und deshalb lässt sie der Künstler wie in einem Film von Godard aus dem Bild laufen. In diesem Stil hat er auch die Regierungsmannschaften in der BRD bzw. dem wiedervereinigten Deutschland gemalt. Als flüchtige Figuren mit aufgesetzten Posen. Das besondere daran ist, dass so geübte staatsmännische Figuren wie Gerhard Schröder oder Joschka Fischer in ihrer professionellen Jovialität genauso entzaubert werden wie die, denen die Pose zur unfreiwilligen Lächerlichkeit gerät, weil der Künstler nicht die Politiker diskreditiert, sondern ihre Posen auf den Prüfstand stellt und gelangt zu einer viel umfassenderen Erkenntnis dadurch. Mehr noch. Die repräsentative Halle,

in der sie sich wie auf einem Klassenfoto aufgebaut haben, ist so atmosphärisch leer wie der Renaissanceraum gegen Ende von Kubricks *Odyssee 2001*, in dem der Zuschauer das Klirren des Bestecks auf dem Teller hört. Die irdische Reise Bowmans ist vorbei, der Raum, die Zeit und die Geschichte nur eine Illusion.

All along the watchtower princes kept a view

Where all the women came and went barefoot servants too.

Outside in the cold distance, a wild cat did growl.

Two Riders were approaching, and the wind begins to howl.

Die vielleicht rätselhaftesten Zeilen aus *All along the watchtower*. Wer sind die Fürsten auf dem Wachturm? Von welchen Frauen ist die Rede, welche Rolle spielen die barfüßigen Diener? Der Wachturm ist ein Ort des Überblicks. Von unten nimmt sich das Treiben der Menschen aus wie eine Börsenhalle, in der die Geschäftigkeit das Leben selber ist. In der jeder nach seinen Vorteilen sucht und zusieht, dass ihn niemand übervorteilt. In der gewonnen und verloren wird. In der Strategien entworfen und wieder verworfen werden. Eine virtuelle Welt im wahrsten Sinn des Wortes. Von oben betrachtet erkennt man, dass hinter dem Kommen und Gehen eine Ordnung steckt, deren Ziel oder tieferer Sinn sich allerdings nicht entschlüsseln lässt. An diesem Punkt setzen die Arbeiten von Burkhard Braunbehrens an. Sie zeigen das, was die Kamera des Fotografen nicht aufgenommen hat, auch gar nicht aufnehmen konnte. Jean-Luc Godard hat die Definition des Films auf eine einfache Formel gebracht: Ein Film ist 24mal die Wahrheit in einer Sekunde. Da wir alle 24 Bilder gar nicht wahrnehmen können, sehen wir von ihnen nur ein paar, die wir in Übereinstimmung mit dem ganzen Film, seinen Sujets, erzeugten Emotionen, mit der Handlung, unseren Träumen und Vorstellungen bringen. Burkhard Braunbehrens spürt den Bildern dieser Sekunde nach, die sozusagen nicht zum offiziellen Teil gehören. Die sie konterkarieren, persiflieren, karikieren, enthüllen. Und er tut dies ohne erhobenen Zeigefinger, ohne eigene Attitüde, ohne moralische Zuweisung oder Verurteilung. Als wüsste er, dass die posierenden Protagonisten von dem Wind, den die beiden Reiter mit sich bringen, ohnehin weggefegt werden. Und genau so kommen sie einem auch vor. Es ist nicht der Atem der Geschichte, nicht die Apokalypse, die sie wegbläst, es ist das unbekannte Draußen, die Dialektik der Aufklärung, der

sie letztendlich erliegen werden.

Die Flüchtigkeit ihrer Zeit, die Vergeblichkeit ihrer Bemühungen, die Fragwürdigkeit ihrer Identität finden in den Aquarellfarben eine wunderbare Bestätigung. Erstaunlich für einen Mann, der jahrzehntelang politisch aktiv auf der äußersten Linken der Bundesrepublik Deutschland gestanden hat. Der nach der Auflösung des KBW im politischen Niemandsland gestanden hat. Ein Hobo ohne Freunde, aber mit vielen Erinnerungen. Erstaunlich, weil er seine politischen oder ideologischen Gegenüber ohne Zorn und moralischem Impetus, dafür mit großem Gespür für ihre Tragik mit sich selber, das heißt mit ihren offiziellen Posen konfrontiert. Erstaunlich und - einfach großartig.

P.S. Man hätte auch viele andere Texte von Bob Dylan nehmen können, der nicht umsonst schon einmal ein ernst gehandelter Kandidat für den Literaturnobelpreis gewesen war. In einer Umfrage von swr 3 wurde letztes Jahr *Like a Rolling Stone* zum besten Rocksong aller Zeiten gewählt.

Übersetzung

Es muss hier einen Ausweg geben, sagt der Joker zu dem Dieb,
hier läuft so vieles Durcheinander, jeder führt den eignen Krieg.
Geschäftemacher trinken meinen Wein, Totengräber pflügen meinen Grund

Und niemand weiß, was wirklich wichtig ist, in dem weiten Erdenrund.
Kein Grund, sich drüber aufzuregen, meint der Dieb ganz ohne Hass,
die meisten Menschen glauben sowieso, das ganze Leben sei ein Spaß.
Doch du und ich wir stehen nebendran, und wissen was der Zeiger schlägt.
lass uns nicht lang darüber reden, es ist schon lange viel zu spät.
Oben auf dem Wachturm, stehen die Weisen und sie sehn,
auf all die Menschen unter ihnen, die kommen und dann wieder gehn.
Doch draußen in der Kälte, erklingt ein Knurren und man sieht,
zwei Reiter, die sich langsam nähern, der Wind nimmt zu alles flieht.